

Der heilige Johann von Nepomuck,

der zweite Schutzpatron in Böhmen.

Jahr 1383.

Als Kaiser Karl IV., der Erste als König von Böhmen genannt, nach einer 33jährigen Regierung am 29. November 1378 gestorben war, theilten des Königs Erben, nämlich seine 3 Söhne und 3 Enkel seine Länder. Wenzel erhielt Böhmen und Schlesien, Sigmund die Mark Brandenburg, und der Jüngste, Namens Johann die ganze Lausitz. Die beiden Enkel Jodoß und Prokop bekamen das Markgraftum Mähren, und der dritte Enkel Johann Sobieslaw, welcher Geistlicher war, erlangte später das Patriarchat von Aquileja. Aber ungeachtet dieser Theilung sollten diese Länder alle, immer bei der Krone Böhmens bleiben, so war es die Meinung des dahin gegangenen Kaisers. Der Reichthum der Böhmen war damals ungemein groß, der Handel von allen Seiten offen, die Niederlage aller Waren von Europa in Prag, und die Gold- und Silbergewerke wurden mit reichen Segen betrieben. So übernahm der 18jährige Wenzel ein wohl eingerichtetes blühendes Königreich, umgeben von biedern Räten seines Staates, welchen er anfangs während seiner Abwesenheit die Zügel der Regierung überlassen hatte, da die auswärtigen Angelegenheiten ihn nach dem Tode seines Vaters nach Deutschland riefen. Kurz vorher war in der Kirche eine Spaltung entstanden, und der sterbende Kaiser hatte daher seinem Sohne angelegentlich empfohlen, diese dadurch zu unterdrücken, daß er sich dem zu Rom erwählten Papste Urban dem VI. anschließen, und auch die übrigen Könige von Europa dahin bewegen sollte. Der junge König, bemüht, dem Willen seines Vaters nachzukommen, eilte nach Deutschland, um die Ruhe daselbst herzustellen; — schrieb einen Reichstag nach Frankfurt aus, und bewog die Kurfürsten, Urban den VI. als den alleinigen Papst anzuerkennen. Um seine Partei zu vergrößern, reiste er im Reiche umher, kehrte aber auf die Nachricht nach Böhmen zurück, daß sich hier mehrere Anhänger des Gegenpapstes Clemens des VII., der sich zu Avignon aufhielt, vorgefunden hatten. Von dieser Zeitepoche an verfuhr nun Wenzel mit einer Strenge und Härte, welche die Hauptzüge seines Charakters ausmachten. Die Deutschen begünstigte er über die Maßen, und als deshalb in Prag Bewegungen entstanden, mußte das Schwert des Scharfrichters Ruhe schaffen. Andererseits vernachlässigte er die Pflichten eines Regenten, und sah durchaus nicht auf Ordnung, weshalb sich auch alle Bande des Gehorsams lösten. In dem Jahre 1379 begab er sich nach Znaim um dem Herzoge Leopold von Oesterreich, alle, seinem Hause verliehenen Freiheitsbriefe zu bestätigen, was aber vorzüglich aus dem Grunde geschah, um auch diesen Fürsten auf die Seite des römischen Papstes zu bringen. Zugleich richtete er auch ein Ermahnungsschreiben an den König von England, reiste zu dem Könige von Ungarn, der auch in Polen herrschte, und begab sich dann wieder nach Nürnberg und Frankfurt, wo er Alles aufbot um die Rechte des Papstes Urban des VI. zu sichern.

Indessen hatte Prag seinen würdigsten Prälaten, den Erzbischof Johann Dczko von Blaschein, dem Papst Urban VI. Ein Jahr vor seinem Tode die Kardinalswürde verliehen hatte, verloren, nachdem er am 14. Jänner 1382 im 77. Jahre seines Alters starb. Ihm folgte im Erzbisthume Johann von Grezstein, Bischof zu Meissen, ein Mann von seltener Frömmigkeit und Demuth. Um diese Zeit lebte nun zu Prag ein Domherr, Johann von Nepomuck genannt, der sich nicht nur bloß durch seine lebenswürdige Gemüthsart, sondern auch durch seine seltenen Talente auszeichnete. Er ward in dem böhmischen Städtchen Pomuck im pilsner Kreise von sehr frommen beragten Aeltern im Jahre 1320 geboren, die ihn als ein Geschenk des Himmels betrachteten, der ihre Gebete und Gebete erhört hatte. Johannes war sehr schwächlich, und, kaum geboren, drohte ihm schon der Würgengel des Todes. Die betrübten Aeltern, welchen wenig Hoffnung einer Genesung für das schwer kranke Kind übrig blieb, nahmen nun neuerdings ihre Zuflucht in derselben Kirche zu demselben Wilde der heiligen Jungfrau Maria, wo sie den Knaben ersleht hatten, und bald ward ihr frommes Gebet durch die Genesung des kleinen Johann wundervoll erhört. Durchdrungen von den lebendigsten Dankgefühlen, weihten sie nun ihren Liebling demjenigen, der ihnen denselben wieder gegeben hatte, und boten Alles auf, um ihm eine vorzügliche Erziehung zu verschaffen. Dieser hoffnungs-

volle Knabe besaß bei seinen großen Geistesfähigkeiten, und unermüdetem Fleiße noch eine besondere Sanftmuth, Offenheit und Frömmigkeit. Er ging jeden Morgen in die Kirche der Cisterzienser, assistirte hier den Mönchen bei der heiligen Messe, unterzog sich freiwillig jedem kirchlichen Dienste, und erhielt auch hier den ersten Unterricht für seine künftige Bestimmung. Um aber der von seinen Aeltern beabsichtigten Laufbahn näher zu kommen, wurde Johann bei heran gerückten Jahren nach Saaz einer ansehnlichen Stadt in Böhmen geschickt, um in der lateinischen Sprache den Unterricht zu erhalten. Endlich war der Augenblick gekommen, wo er auf der berühmten Universität zu Prag — welche Kaiser Karl IV. errichtet hatte, und wo die ausgezeichnetsten Lehrer Europas versammelt waren — seine Studien vollenden sollte. Johann verlegte sich auf das Studium der Philosophie, der Theologie und der kanonischen Rechte, worin er so ausgezeichnete Fortschritte machte, daß er in den beiden Letztern die Doktorwürde erhielt. Schon in seinem zarten Knabenalter fühlte sich Johannes zum Priesterstande hingezogen, deshalb waren auch jeder seiner Schritte, sein Streben, seine Studien und sein ganzes Wesen auf die hohe Zukunft gerichtet. Je näher aber der Tag heran rückte wo er zum Diener Gottes geweiht werden sollte, desto mehr bereitete er sich durch innerliche Salbung zu diesem großen Schritte vor, und brachte, bevor er die Priesterweihe empfing einen vollen Monat in stiller Einsamkeit zu, um sich ganz würdig seinem Bischofe darstellen zu können. Die Weihe strömte aber ein neues Feuer durch seine Adern, und schuf sich Raum in dem seltenen Talente seiner himmlischen Beredsamkeit. Der herrlichste Erfolg davon krönte sein erstes Erscheinen auf der Kanzel, als Prediger in der Rhein-Kirche an der Altstadt. Die Vornehmen und das Volk eilten von allen Seiten herbei, um den Wiederhersteller der Lehre und Wahrheit zu hören. Segen häufte sich auf Segen, Sünder bekehrten sich, Gottlose wurden erschüttert, Gerechte gestärkt, und Niemand konnte der Glut seines Eifers widerstehen; Thränen, Schluchzen, heiliges Schweigen, Zerknirschung und Andacht zeugten von dem unendlichen Eindrucke seiner Worte auf die Herzen der Zuhörer, und selbst die lauesten Gemüther wurden gerührt, und fielen von ihren sündhaften und verderblichen Leidenschaften ab.

Der Erzbischof und das Kapitel in Prag bewunderten das seltene Talent dieses ausgezeichneten Mannes, und verliehen ihm, da er bereits Dechant an der Kollegiatkirche Allerheiligen war, eine Domherrnstelle an der Metropolitankirche. Auch Wenzel IV., der in Prag residirte, ernannte diesen eifrigen Diener Gottes, nachdem er von seinen Verdiensten Kenntniß erhielt, zum Hof-Adventprediger. Ernst und mächtig donnerte jetzt die Stimme des Erlöser in die Gräuel des üppigen Hofes, mahnte an die Gerichte Gottes, und rührte die Herzen mit den Worten des Heils und der Gnade. Die Großen entsagten der Weltlust, ja selbst der Fürst empfand den Segen einer das Laster auf dem Throne nicht scheuenden Freiheit, und besserte seinen Wandel, wenigstens den Zügel ehrend, wenn er sich auch nicht ganz unter das Joch der Tugend beugte. Man trug nun dem Heiligen das erledigte Bisthum von Leitmeritz an, welches er aber aus christlicher Demuth ausschlug. Da man nun glaubte, daß er die hohen Pflichten und Arbeiten dieses Amtes scheue, so wurde ihm die Propstei Witschrad angetragen, welche Stelle die erste geistliche Würde nächst den Bischöfen war, reiche Einkünfte hatte, den Titel eines Kanzlers des Reiches mit sich führte, und mit wenig Obliegenheiten beschwert war. Aber auch diese schöne Stelle schlug Johannes aus, und zog allen diesen ehrenvollen Anträgen, das Amt eines Predigers vor. Endlich wurde er dazu bewogen das Amt eines Almosenspflegers am königlichen Hofe anzunehmen, welchem Antrage er aber nur in der Absicht folgte, weil dieses, seiner Liebe zu den Armen, zusagte. Durch diese Stelle gehörte er nun zum Hofstaate, wo er sich im glanzvollen Kreise, wie in seinem frühern Verufe zeigte. Er war eifrig und handelte ohne Unbeachtsamkeit; war fest ohne Strenge, tugendhaft ohne Prangen, und bewahrte die heilige Freiheit des Priesteramts, ohne die dem Throne schuldige Achtung aus den Augen zu setzen. Die Günst galt ihm bloß zum Nutzen seiner Mitmenschen, daher war auch seine Wohnung der Sammelplatz aller Unglücklichen und Hilfsbedürftigen. Er war ihr Fürsprecher und Vater; die Sache der Bedrängten war die seinige, deshalb benützte er auch seine Würde nur, um Dürftigen alle mögliche Unterstützung zu verschaffen. Uner schöpflisch war auch seine Nächstenliebe, in friedlicher Vermittlung, wozu er keine Gelegenheit versäumte die sowohl am Hofe als auch in der Stadt, sich bildenden Zwiste, durch seinen kraftvollen Geist und billige Gerechtigkeit auszugleichen, und vollends beizulegen.

Die Kaiserin Johanna, eine Tochter Alberts von Baiern, Grafen von Hennegau und Holland, welche dem Schmerze über die Ausschweifungen ihres Gemals unterlag, wählte nun den Heiligen zu ihrem Beichtvater, nachdem sie eines solchen Führers bedurfte, um ihre Frömmigkeit zu erhalten,

und ihre Seele bei so vielen Unannehmlichkeiten zu trösten. Ihre Inbrunst steigerte sich unter seiner Leitung, sie war stets in den Kirchen zu finden, wo sie tagelang kniend verweilte, und durch erhabene Andacht allgemeine Bewunderung erregte. Ihr Gebet ward nur durch die Werke der Mildthätigkeit unterbrochen, welche so weit ging, daß sie sich nicht schämte Arme selbst zu bedienen. Es gab nichts Erbaulicheres als diese Fürstin und ihre Umgebungen zu sehen, und doch ward diese hohe Frömmigkeit eine Ursache, den wilden Charakter ihres Gemals zu schärfen. Dieser Fürst herrschte wie ein Tyrann, der nur seine Launen als Gesetze anerkannte. — Er war grausam, jähzornig und heimtückisch, stets von Gemeinheit zur Wildheit, von Unmäßigkeit zum Überwize, von Überwitz zur Wuth eilend; immer die Vernunft mißbrauchend, oder gar nicht brauchend, das Gute nur sehend, um es zu zerstören, und alle Hilfsquellen des Lasters in's Werk setzend, um die Tugend zu vernichten. Eifersucht, diese schwarze Leidenschaft, die in den unbedeutendsten Dingen Verbrechen aufspürt, und Tugend für Heuchelei hält, nagte jetzt durch verläumderische Einflüsterung einiger Hofleute, die ihm die eheliche Treue seiner Gemalin verdächtig gemacht hatten, an seiner verdorbenen Seele.

Die Sanftmuth und Bescheidenheit der Kaiserin, ihr Hang zur Zurückgezogenheit, und ihr den Werken der Frömmigkeit geweihtes Leben genügten als Bürgen ihrer Treue; welchen Eindruck kann aber das weiseste Benehmen auf ein Herz machen, in welchem der Glaube an Tugend erstorben ist. Wenzel, ganz seinem falschen Verdachte hingegeben, konnte die Unruhe seines Gemüths nicht mehr bemeistern, und versuchte daher Mittel zur Aufklärung, die aber seine Qualen nur noch mehr vermehren, oder ihn mit dem Gewichte der Unvernunft erdrücken konnten. Er wollte gleichsam das Auge Gottes entsehnen, um die Herzen zu prüfen, und bildete sich den unsinnigen und verbrecherischen Plan, den Schleier von dem Gewissen zu heben, und die Geheimnisse zu durchschauen, welche die Kaiserin vor dem Tribunale der Buße nieder gelegt. Johannes ward zum Fürsten gerufen, der zuerst auf Umwegen Fragen stellte, um in seiner Neugierde befriedigt zu werden, da ihm aber auf diesem Wege seine Absicht mißlang, so erklärte er sich jetzt ganz offen, daß er von Johannes zu wissen verlange, was die Königin ihm im Beichtstuhle anvertraut hätte. Der Mann Gottes von Abscheu ergriffen, bedeutete dem Kaiser mit Eifer, Kraft und Achtung, daß sein Verlangen die Vernunft empöre, das Heiligste der Religion entwürdigte und dahin strebe, die Mittel unwerth zu machen, welche die Barmherzigkeit den Sündern erlassen, um sich mit dem Himmel auszuföhnen. Wenzel war gewohnt Sklaven um sich zu sehen, und glaubte, daß Niemand wagen könnte, ihm zu widersprechen, indessen verbarg er aber seinen Verdruß, und entließ den Heiligen ohne den geringsten Anschein von Zorn merken zu lassen. Johann aber erkannte in diesem Schweigen den erzürnten rachesüchtigen Herrn, und war deshalb auch seines bevor stehenden Untergangs gewärtig. Diese gegründete Besorgniß ward aber nur allzubald bestätigt, denn, als Wenzel in einer dem Caligula oder Nero würdigen Laune einen Unglücklichen zu den Flammen verurtheilte, dessen ganzes Verbrechen darin bestand, daß er bei der Bereitung einer Speise, den Wunsch des Ungeheuers nicht befriedigte, da eilte Johannes herbei, um das schreckliche Urtheil zu hemmen, und den Verurtheilten von der unverdienten harten Todesstrafe zu retten.

»Fürst« — sagte der fromme Apostel — »begehe ein Verbrechen nicht, das Dich vor der ganzen Welt mit Schande bedecken würde. Das Szepter schützt Dich vor der Rache der Menschen, erhebt Dich aber nicht über die Gesetze Gottes. Deine Macht schafft Dir Alles leicht, kann sie aber den Mord heiligen, den Gott verdammt?« Wenzel, ganz erbittert, erinnerte sich seines vorigen Hasses gegen Johann, wegen des ihm verweigerten Beichtbekenntnisses der Königin, und befahl, den heiligen Mann in Ketten zu legen, und in's Gefängniß zu werfen, welches er so lange nicht verlassen würde, bis er das Beichtgeheimniß dem Könige entdeckt habe. Nach einigen Tagen ward aber Johann wieder frei gelassen, worauf ihn der König bitten ließ, diese vorgefallene unwürdige Handlung zu vergessen, und am nächst folgenden Tage nach Hof zu kommen, wo er ihm den sichern Beweis seiner Achtung geben werde. Johann begab sich jetzt nach Hof, wo er gut empfangen, und zur Tafel geladen wurde. Endlich zog ihn aber Wenzel bei Seite, und versicherte ihn, er könne auf unverbrüchliches Schweigen, so wie auch auf Ehre und Reichthümer rechnen, wenn er seinem Wunsche entsprechen würde, im Gegentheile aber, habe er die grausamsten Martern, ja selbst den Tod zu erwarten.

»Nein« — erwiderte jetzt Johannes — »Euer Majestät sollen mich nie so verbrecherisch gefällig sehen. Mein Leben ist in Eurer Hand, und nichts kann mich von Eurem Zorne retten; ich werde treu der Tugend nachstreben, und mich freuen, würdig befunden worden zu seyn, um Eurem Zorn zu dulden.« Der Wütherrich ließ ihn nun neuerdings in den Kerker werfen, gräßlich foltern, Fackeln an die empfindlichsten Stellen des

Körpers halten, und andere unbeschreibliche Martern anwenden. Aber alle diese Grausamkeiten ertrug Johann als ein Mann und Märterer geduldig, und gab sonst keinen Laut von sich, als: »Jesus — Maria.« — Fast sterbend ward er von der Folter genommen, und wieder in den Kerker zurück gebracht, wo er nun seinem jammervollen Schicksale überlassen blieb. Die Kaiserin erfuhr Alles, und eilte kniend und Thränen vergießend bei dem harten Gemale die Freiheit für den Diener des Herrn zu erbitten. Die Gewährung ihrer Bitte erfolgte, und Johannes ward frei gelassen, worauf er wie vorher, heiteren Antlitzes bei Hofe erschien. Doch konnte er aber deutlich bemerken, daß dies abermals nur eine Scheinruhe sey, und daß sein nahes Ende der König bereits beschlossen habe. Eines Tages (am Sonntage nach Ostern 1383) predigte er daher über den Text: »Ueber ein Kleines werdet ihr mich nicht mehr sehen« — welche Worte er mehrmals wiederholte — »denn es bleibt mir nur kurze Zeit, um zu euch zu reden.« Die Gemeinde konnte nun aus diesen Worten wohl erkennen, daß er sich auf sein nahes Ende vorbereiten wollte. Endlich ergoß sich in sein ganzes Wesen ein neuer Eifer, Thränen strömten aus seinen Augen, als er gleich einem Sterbenden den rührendsten Abschied von seinen tief bewegten Zuhörern nahm, und ihnen Kunde von dem bevor stehenden Unheile, das über Böhmen herein brechen würde, gab, was auch wirklich durch die schrecklichen Verheerungen des Hussitenkrieges in Erfüllung ging. Von diesem Tage an, sah sich Johannes der Ewigkeit nahe, und da er sein Leben ganz dem Schutze der heiligen Jungfrau empfohlen hatte, so machte er jetzt bei seinem ihm schon so nahe bevor stehenden Ende noch eine Wallfahrt nach Bunzlau, wo das berühmte, von den Heiligen Cyrillus und Methodius, den Aposteln der Slaven, dahin gebrachte Bild der Mutter Gottes befindlich war. Nach verrichteter Andacht zur gebenedeiten Gottesmutter, trat er wieder neu gestärkt seine Rückkehr an, und ging so eben an dem Residenzschlosse vorüber, als der Fürst seine königliche Stadt bei dem Untergange der blutroth strahlenden Sonne überblickte. Neuer Zorn erwachte jetzt bei dem Anblicke des so sehr verhassten frommen Mannes, und alsogleich befahl der König, daß man ihn augenblicklich ergreifen, und vor ihn bringen sollte. Als Johannes vor dem Könige erschien, empfing er ihn mit den Donnerworten: »Du wirst Wasser trinken, wenn du die Weicht der Königin mir nicht entdeckst.« Der heilige Mann aber schwieg, worauf nun der Rache erzürnte König seinen Gevatter, den Henker *) rufen ließ, und diesem befahl Johannes in den Fluß zu stürzen, wenn es dunkel seyn wird, damit das Volk die Hinrichtung nicht sehe. Johannes benützte jetzt die noch wenigen Stunden seines irdischen Lebens zur Vorbereitung auf seine große Reise nach der Ewigkeit, und hatte kaum seine Andacht vollendet, als auch schon die Henkersknechte bereit waren, ihn gebunden an Händen und Füßen von der Brücke, welche Kaiser Karl IV. erbauen ließ, und deren Stelle noch jetzt bezeichnet ist, in die Moldau zu stürzen. Dieses geschah am Abende vor Christi Himmelfahrt den 16. Mai 1383. Indessen blieb es aber vergebens, den Mord verborgen zu halten, denn Gott, der seine Heiligen verherrlicht, umgab den im Wasser schwimmenden Körper mit himmlischem Glanze, wo nun das Volk in großer Menge herbei strömte, um das Wunder zu schauen. Wenzel begab sich jetzt in voller Verzweiflung und in der Besorgniß eines Volks-Aufstandes auf das Land, und verbot, daß ihm Niemand nachfolge. Allgemein bekannt war sein Verbrechen und Alles erstarrte vor Entsetzen über diese Gräueltthat.

Mit tief bewegten Wehklagen über einen so ehrwürdigen und frommen Mann, ward der Leichenzug begleitet, und bald darauf begann auch die hohe Verehrung dieses Heiligen, dessen Grab durch Wunder immer mehr verherrlicht wurde.

Papst Innocenz XIII. erklärte nach vorher gegangenen — bei solchen Gelegenheiten üblichen — Untersuchungen den Märterer Johannes im Jahre 1721 zum Heiligen, und Papst Benedikt XIII. vollendete im Jahre 1729 die Heiligsprechung mit vielen Feierlichkeiten. Seit dieser Zeit wird sein Festtag den 16. Mai mit vieler Andacht gefeiert. Sein Standbild findet man gewöhnlich in den katholischen Ortschaften, meistens bei Brücken, Flüssen, Bächen u. s. w. aufgestellt, wo er jährlich am 16. Mai angefangen durch 8 Tage mit öffentlichen Gebeten verehrt wird.

In der Metropolitankirche zu Prag befindet sich der aus Silber verfertigte Sarg in Altarsgestalt mit den Gebeinen dieses Heiligen. Am 8. Juni des Jahres 1829 wurde daselbst mit großem Zustrome des Volkes die Sekularfeier seiner Kanonisation begangen.

*) Wenzel nannte gewöhnlich im grausamen Scherze den Scharfrichter bei Ausübung seiner mörderischen Befehle, seinen Gevatter. Dieser war seine liebste Gesellschaft, wurde aber in plötzlicher Anwendung von Laune oder Zorn, dann von ihm selbst enthauptet.